

Gute Schule machen – aber wie? Vom Reden ins Tun kommen

Der Saal des Hauses Dacherröden in Erfurt war an diesem späten Montagnachmittag so gut gefüllt, dass längst nicht alle Interessierten einen Sitzplatz fanden. Nicht verwunderlich, denn schließlich hatten die Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V., die Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen, die Friedrich-Ebert-Stiftung Thüringen, die DAKT (Die Andere Kommunalpolitik Thüringen e.V.), das kommunale Bildungswerk Thüringen e.V. und das kommunalpolitische Forum Thüringen e.V. am 27. August 2018 zu einem Forum geladen, dessen Thema alle angeht und das, auch wenn es nie ganz aus den Nachrichten verschwindet, in der Öffentlichkeit derzeit so stark diskutiert wird wie lange nicht. Es handelt sich um die Frage „**Gute Schule machen – aber wie?**“.

„Wir treffen uns zum zweiten Mal zu diesem Thema und das hat seine Gründe“, leitete Solveig Negelen von der Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V. die Veranstaltung, an der Menschen unterschiedlichster Professionen teilnahmen, denn auch ein. Man wolle heute „vom Reden ins Tun zu kommen“, denn alle – Studierende, Personen aus allen Fachbereichen, die es an der Schule gibt, Verwaltung, Ministerium und Politik – seien hier versammelt, um zu diskutieren, sich auszutauschen und Konkretes zu erarbeiten.

Zunächst freilich folgte das Publikum dem Input des Thüringer Ministers für Bildung, Jugend und Sport, Helmut Holter, sowie dem wissenschaftlichen Vortrag von Prof. Dr. Hans Anand Pant (Geschäftsführer Deutsche Schulakademie, Berlin), der an der Humboldt-Universität in Berlin lehrt und über die Frage „Was zeichnet gute Schulen aus?“ referierte.

Bei der Problemanalyse waren sich beide einig: Die Schule sei heterogener geworden. Die Gründe dafür seien, so Prof. Pant:

1. eine Zunahme des Anteils von Kindern mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte
2. eine Zunahme des Anteils von Armut bei den Kindern,
3. die gesetzlichen Vorgaben zur Umsetzung inklusiver Bildung,
4. Schulstrukturreformen mit dem Trend zur Zweigliedrigkeit sowie
5. ein regionaler Bevölkerungsrückgang und daraus resultierend altersgemischte Gruppen in Schulen.

Prof. Pant: „Heterogenität ist überall und ist der ganz normale Wahnsinn“. Und weiter: „Eine gute Schule ist unter diesen Randbedingungen eine Schule, die heterogenitätsgerecht ist.“

„Gute Schule – das geht nur gemeinsam.“

(Helmut Holter, Thüringer Minister für Bildung, Jugend und Sport)

Daraus resultierend hätten sich die Herausforderungen geändert, erklärte Helmut Holter: „Wir haben riesige Anforderungen“. Doch nicht allein die zunehmende Heterogenität in den Schulen ist eine beträchtliche Aufgabe. Zunächst gäbe es das drängende Problem, Lehrkräfte zu gewinnen. Zwei Drittel aller Lehrerinnen und Lehrer in Thüringen seien älter als 50 Jahre, so der Minister. Thüringen

braucht, wie ganz Deutschland, möglichst schnell mehr Lehrer*innen. Darum müsse man junge Menschen für den Lehrberuf begeistern. Holter: *„Die Wertschätzung für Lehrerinnen und Lehrer muss erhöht werden.“*

Doch damit nicht genug. Es gälte außerdem, eine digitale Zukunft zu gestalten. Helmut Holter: *„Ich möchte ein Konzept, das wir in Thüringen umsetzen, nicht 1000 verschiedene Insellösungen“.*

Wie genau gute Schulen aussehen könnten, deutete Prof. Pant an, auch wenn es *„kaum empirisch belastbare Konzepte“* gäbe. Doch wenn man sich Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises anschau, kristallisierten sich folgende Merkmale heterogenitätsgerechter Unterrichts- und Schulentwicklung heraus, so Prof. Pant:

- Kooperatives Handeln in multiprofessionellen Teamstrukturen
- Konsequenter Einsatz individualisierbarer Instrumente der Lernbegleitung und Leistungsbeurteilung
- Ausrichtung an der Grundfigur der individualisierten Bildungsverläufe (Fokus auf Übergänge)
- Sozial-räumliche Kontextualisierung der Schulentwicklung
- Reflexive Entwicklung der eigenen Fähigkeiten und Ansätze durch Partizipation in Schulnetzwerken

„Wir denken Schule vom Kind her.“

(Helmut Holter, Thüringer Minister für Bildung, Jugend und Sport)

Mit diesem Input teilten sich die Anwesenden auf sechs Thementische auf, um etwa zwei Stunden in den schönen Räumen des Hauses Dacherröden über die vielfältigen Inhalte, die mit dem großen Thema Schule zusammenhängen, zu diskutieren.

Thementisch 1: Inklusion und Schule

Hier saßen in großer Runde Lehrer*innen, Politiker*innen, Sozialarbeiter*innen und Mitglieder verschiedenster Organisationen und tauschten sich über das Thema „Inklusion und Schule“ aus.

Einen Einblick in das Thema vermittelte Andreas Huckschlag vom Verein mittendrin e.V. aus Köln. Er wies auf die verschiedenen Probleme hin, die auch einen großen Raum in der öffentlichen Wahrnehmung einnehmen, doch, so Huckschlag: *„Inklusion ist aus meiner Sicht ein Gewinn für alle“.* Dabei sei Inklusion von vielem abhängig, z.B. von der Schüler*innenzahl oder von der Zusammensetzung der Klasse. *„Es ist ein Prozess der kleinen Schritte“*, so Andreas Huckschlag. *„Man muss die Menschen mitnehmen und lange Vorlaufzahlen haben. Das klappt nicht überall gleich gut.“*

„Inklusion ist ein Gewinn für alle.“ (Andreas Huckschlag vom Verein mittendrin e.V. aus Köln)

So kristallisierten sich am Ende vor allem zwei Fragen heraus, wie die Moderator*innen Dr. Matias Mieth und Grit Ott von der Kommunalen Gemeinschaftsschule Kulturatum Jena betonten:

1. Wie wird Professionalität abgesichert?
2. Ist es nötig, die Rollen zu klären, in denen wir inklusiv bilden?

Beim Wunsch nach freiem Elternwillen bei der Schulwahl kam es in der Gruppe nicht zu einem Konsens ebenso wie beim Vorschlag eines Bildungsganges „Lernen“.

Eine „*ganz schwierige Geschichte*“, so Grit Ott, seien die Berufsschulen, vor allem die Gestaltung der Übergänge. Möglicherweise würde ein Ressourcenbudget für Berufsschulen helfen.

Einig waren sich die Teilnehmenden darin, dass man lokale Versuche stärken und Bündnisse bilden, außerdem „*so wenig wie möglich regeln und Freiheiten nicht beschränken*“ solle, so Matias Mieth.

Thementisch 2: Rolle und Qualität der Lehrer*innenausbildung

Diskutiert wurde über die Frage „Was macht für Sie eine zukunftsfähige Lehrer*innenausbildung aus?“.

Die Teilnehmenden einigten sich darauf, dass hier Kooperation und Abstimmung ganz wichtig seien ebenso wie Standards für die praktische Ausbildung, führten die Moderatorinnen Ulrike Greve (Seminarleiterin Förderpädagogik) und Claudia Herrmann (Fachleiterin Pädagogik, Staatliches Studienseminar für Lehrer*innenausbildung Gera) aus. Auch hier war Inklusion ein Thema: „*Wie bekomme ich die Sonderpädagogik und Inklusion in die Ausbildung für alle Schularten?*“.

Für die Frage „Wie kann man junge Menschen für den Lehrberuf motivieren?“ gab es verschiedene Vorschläge. Man könne beispielsweise, so die Moderatorinnen, bereits in Assessments schauen, ob jemand geeignet ist. Ein weiterer Vorschlag sei, zu überlegen, ob die Einführung eines NCs geeignet wäre, um mehr Studierende zu gewinnen. Und man solle die Fächerkombination hinterfragen, also Fächer mit mehr Wochenstundenzahl mit Fächern mit weniger Wochenstundenzahl koppeln.

Einig war man sich darüber, dass das Lehrer*innensein mehr als Unterrichten sei. So brauche es für die Ausbildung mehr Qualität und in allen Phasen mehr Zeit.

Thementisch 3: Demokratiebildung

Moderatorin Janine Patz (komrex Jena) merkte gleich zu Anfang an: „*Alle Themen der heutigen Thementische sind Demokratiebildungsthemen*“.

Die Teilnehmer*innen dieses Workshops setzten sich auseinander mit verschiedenen Kompetenzthemen, so Janine Patz:

- Welches Wissen habe ich / brauche ich?
- Wie kann ich Prozesse gestalten, wie kann ich intervenieren?
- Wie kann ich Demokratie lehren?
- Professionalisierung aller Kräfte
- Ämterübergreifende Kommunikation
- Baustelle: Handlungsfreiheit von Lehrkräften (z.B. Eltern gegenüber), großes Thema

Den letzten Punkt sprach u.a. Andrea Freitag, Berufsschullehrerin in Ilmenau, an. „*Für mich persönlich ist das das Hauptthema: Kinder zu Toleranz zu erziehen. Doch wie viele Lehrerinnen und Lehrer*

scheuen diese Auseinandersetzung und haben Angst. Aber: Wir können die Kinder und Jugendlichen nicht allein lassen. Wer soll Demokratiebildung machen, wenn nicht wir?“.

Auch eine Lehrerin aus dem Weimarer Land sprach das Thema an und berichtete von Drohungen, die Eltern an Lehrer*innen richteten. Angst verbreite sich unter Lehrer*innen. Das gehe soweit, dass manche Kollegin, mancher Kollege sage: „*Ich halte mich da lieber raus*“. Wie also komme man an die Eltern heran?

„Wer soll Demokratiebildung machen, wenn nicht wir?“

(Andrea Freitag, Berufsschullehrerin in Ilmenau)

Hier erklärte Janine Patz, dass Lehrkräfte Grundsätzen verpflichtet seien: *„Ich habe mich klar zu positionieren bei jeder Form von Ungerechtigkeit und Diskriminierung. Es ist nicht wahr, dass hier ein Neutralisationsgesetz verletzt wird. Sobald ein Diskriminierungsraum eröffnet wird, müssen wir einschreiten. Wir können beispielsweise klar sagen: Diese Äußerung widerspricht dem Grundgesetz. Hilft das nicht, darf man auch sagen: Ich möchte Sie bitten zu gehen.“* Man solle sich auf keinen Fall bei Debatten in die Enge treiben lassen. Eskaliere die Sache, habe man immer die Möglichkeit, ezra (Mobile Beratung für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt) und andere Beratungsstellen einzuschalten.

Thementisch 4: Chancen und Potenziale digitaler Bildung

Astrid Rothe-Beinlich (MdL, bildungspolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Thüringer Landtag), die diesen Thementisch moderierte, fasste zusammen: *„Es gibt sehr viele Ängste im Umgang mit digitalen Themen“*. Doch *„die Schulentwicklung bleibt das A und O“*. Deshalb heißt die Devise: Mut machen. Gute Praxisbeispiele gäbe es schon.

Ein Vorschlag war, dass man gemeinsam mit den Schüler*innen digitalen Unterricht gestalten solle, denn diese seien technisch oftmals versierter.

Viel Entwicklungsarbeit könne auch schon geschehen, bevor die Technik in den Schulen ankomme.

„Wir brauchen Mut für kreative Lösungen.“

(Astrid Rothe-Beinlich, MdL, bildungspolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen im Thüringer Landtag)

In der Ausbildung der Lehramtsstudierenden passiere in der Frage zu wenig und zu langsam. *„Die Studierenden arbeiten sehr wohl digital, aber es gibt zu wenig Angebote für digitale Ausbildung, die später auch in der Schule landet.“*

Ganz entscheidend sei, so Astrid Rothe-Beinlich, eine sozialverträgliche Lösung, Technik, die für jede und jeden leistbar ist und eine ganzheitliche Strategie, die sich im ganzen Land niederschlägt statt vieler Einzellösungen. Astrid Rothe-Beinlich: *„Der Fokus muss auf guter Schule liegen, nicht auf Mangelverwaltung, wir brauchen Mut für kreative Lösungen“*.

Thementisch 5: Rahmenbedingungen

Die Personalfrage spielte im Workshop zu den Rahmenbedingungen eine große Rolle. Dazu Minister Holter: *„Alle sagen, wir brauchen mehr Personal. Aber dafür brauche ich auf der einen Seite die Möglichkeit, einzustellen und auf der anderen Seite die Menschen“*

Moderator Dr. Thomas Hartung (MdL, bildungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Thüringer Landtag) betonte, dass es zwar notwendig, aber schwierig sei, einen 1:1-Ersatz der ausscheidenden Lehrer*innen zu erreichen. *„Wir brauchen unbefristete Lehrstellen. Wir brauchen die Leute und wollen sie nicht mit einer Befristung hängen lassen“*. Das pädagogische Personal müsse mehr wergeschätzt werden, beispielsweise mit der realistischen Option auf eine Beförderung. Man müsse den Beruf insgesamt attraktiver gestalten.

„Wir brauchen unbefristete Lehrstellen.“

(Dr. Thomas Hartung, MdL, bildungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Thüringer Landtag)

Jede Schule solle nach einer Evaluation den Lehrkörper bekommen, der dort auch wirklich gebraucht werde. An kleineren Schulstandorten könne durch Zusammenfassen der Schulen ein größerer Lehrkörper geschaffen werden.

Thementisch 6: Schulentwicklung

Am Thementisch zur Schulentwicklung wurde u.a. über die Verantwortungsfrage diskutiert. Prof. Dr. Nils Berkemeyer (Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung, FSU Jena) nannte es einen *„Skandal, dass für das Schulversagen die Einzelschule verantwortlich gemacht wird. Die Fokussierung auf die Einzelschule löst nicht den Auftrag der Politik. Die Einzelschule kann kein Gerechtigkeitsproblem lösen“*. Wichtig sei, zu sagen: *„Wir haben eine interne Strategie“*, aber man dürfe die Gesamtstrategie nicht aus den Augen verlieren. Man müsse die Frage stellen: *„Was ist überhaupt steuerbar?“* und den Mut für Veränderung haben, so Prof. Berkemeyer. *„Wenn man Sachen ändern möchte, tut das manchmal auch weh.“*

„Die Fokussierung auf die Einzelschule löst nicht den Auftrag der Politik.“

(Prof. Dr. Nils Berkemeyer Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung, FSU Jena)

Moderator Torsten Wolf (MdL, bildungspolitischer Sprecher der Fraktion Die Linke im Thüringer Landtag) hob als Ergebnis dieses Arbeitstisches vier Punkte hervor:

1. Die Abschaffung der eigenverantwortlichen Schulen in Thüringen war ein grober Fehler und führte zu einem massiven Stillstand.
2. Einzelne Schulen haben die Lücke genutzt und ein modernes Instrument zur Qualitätsentwicklung erprobt. Es braucht jedoch den gesetzlichen Rahmen für eine Qualitätsentwicklung.
3. Es braucht ein zentrales abgestimmtes Qualitätssteuergesetz.

4. Schulen und insbesondere die Schulleitung und das Kollegium brauchen neben dem Auftrag auch die Ressourcen (um z.B. die Schule für Fortbildungstage zu schließen).

Die regen Diskussionen an den Thementischen wurden auch danach weitergeführt, überall tauschte man Meinungen aus, gab es Gespräche zu zweit oder in der Gruppe, wurden Fragen gestellt, auch an die Verantwortlichen.

In der abschließenden Podiumsdiskussion kamen Politiker*innen des Landtags und Prof. Dr. Pant noch einmal zu Wort. Auch ein Schüler nahm daran teil: Alexander Blümel, Vorstand der Landesschülervertretung, auf die Frage von Moderatorin Grit Hasselmann: „Wie ernst genommen werden Schüler*innen heute?“ antwortete er: „Ich habe Glück, denn ich bin an einer Schule mit einem sehr aktiven Team. Aber nicht an allen Schulen ist das so, viele Schülerinnen und Schüler müssen kämpfen, damit ihre Meinung wahrgenommen wird“. Was aus seiner Sicht wichtig sei: „Was wichtig ist: den Schüler*innen mehr Freiheit zu geben. Schüler*innen haben Ideen und andere Sichtweisen auf Lehrthemen“.

Grit Hasselmann stellte mangels Fragen aus dem Publikum die Fragen an das Podium selbst. An Helmut Holter beispielsweise: „Welche eine Sache würden Sie sich von einer Fee wünschen?“, Antwort: „Dass vorm Ministerium 500 junge Menschen stehen, die Lehramt studiert haben und sagen, wir wollen in Thüringen arbeiten“.

Prof. Pant antwortete auf die Frage, was man tun könne, um alle Kinder mitzunehmen: „Wir können beobachten, dass wir mit bestimmten pädagogischen Konzepten, die auf selbstgesteuertes Lernen abzielen, manche Kinder nicht ansprechen. Deshalb kann die Schule nicht sagen ‚Ihr macht das schon!‘, sondern wir müssen Kindern den Spaß am Lernen vermitteln“.

Auf Grit Hasselmanns Frage: „Brauchen wir ein komplett neues Schulsystem oder können wir mit dem arbeiten, was wir haben?“, gab es verschiedene Antworten, die sich gegenseitig ergänzten:

„Es braucht mehr Freiheit für Schule, mehr Raum für Schule, sich auszuprobieren. Wir müssen Lehrer*innen mehr zutrauen“, meinte Astrid Rothe-Beinlich.

Torsten Wolf erklärte: „Wir haben eine so vielfältige Schullandschaft wie noch nie. Wir haben Lehrkräfte, die sehr motiviert und engagiert arbeiten. Aber Schule steht unter einem enormen gesellschaftlichen Druck und Verantwortung. Schule muss sich stetig weiterentwickeln“.

Thomas Hartung fügte hinzu: „Wir brauchen die Option, dass Lehrer*innen sich über eine bessere Schule Gedanken machen können und dafür müssen wir erst mal die Basis schaffen und die bestehenden Probleme lösen“.

Die Frage „Wie nah ist die Freiheit für Schule und Lehrer*innen?“ stellte Grit Hasselmann zum Schluss Minister Helmut Holter. Die Antwort: „Gute Schule heute heißt Danke sagen für das Engagement der Lehrer*innen. Gute Schule morgen heißt, dass jede Stunde, die auf dem Stundenplan steht, gegeben wird. Gute Schule übermorgen heißt, neu zu denken. Wir müssen das eine sichern und machen und das andere mitdenken. Doch solange wir einen Lehrer*innenmangel haben, ist es schwer, die Freiheit zu leben“.

Da war er wieder, der Lehrer*innenmangel, der sich an diesem Abend als offenbar drängendstes, jedoch nicht einziges, Problem herauskristallisierte. Doch die Stärke dieser Art der Veranstaltung liegt darin, einen Austausch verschiedenster Professionen zu ermöglichen und so Wissen weiterzugeben, Problemlösungen anzustoßen, Vorschläge zu unterbreiten, Konkretes zu erarbeiten. An diesem Abend im Haus Dacherröden gab es ein paar Stunden lang eine Schnittstelle, eine Kreuzung, an der sich alle trafen, um danach wieder eigene Wege zu gehen und vielleicht endlich „vom Reden ins Tun zu kommen“.

Carmen Fiedler